Phoenix aktuell

Zeitung des
Konduktiven Förderzentrums der Pfennigparade

Pfennigparade
Das Rehabilitationszentrum in München

Phoenix GmbH

Ausgabe
2012/2013

Liebe Eltern, Freunde und Unterstützer des Phoenix Förderzentrums,

im Phoenix Förderzentrum entwickeln wir derzeit Ideen, wie man die UN Konvention zur Inklusion von Menschen mit Behinderungen mit einem umfassenden und erfolgreichen Förderangebot verknüpfen kann. Besonders wichtig erscheint dies im Bereich von Wohnen und Arbeiten mit konduktiven Aspekten, weil das Angebot in Deutschland noch gering ist. Bereits in dem im August 2011 zu Ende gegangenen PtK/HFL Lehrgang waren zwei Teilnehmerinnen, die im Erwachsenenbereich tätig sind und im Werkstattbereich KF aufbauen werden. In der Pfennigparade entwickelt sich das konduktive Angebot in der Werkstatt weiter und schon im Herbst 2012 soll eine Werkstattgruppe mit konduktiven Inhalten eröffnet werden.

Schüler der Phoenix Schule haben im Jahr 2011 den Pokal im Münchner Lesewettbewerb der K-Schulen gewonnen, ebenso hat der Kindergartenbereich nach einem erfolgreich absolvierten Projekt zur Sprachförderung von der Stadt München ein Zertifikat erhalten. Das Projekt „EMOKI-Sport für alle" hat das EiSs-Siegel des BSV und von Sternstunden e.V. erhalten und wurde auf der bundesdeutschen Inklusionslandkarte aufgenommen.
Viele große und kleine Erfolge konnten realisiert werden und bereiteten Freude. Trotzdem fühlt sich der Verwaltungsalltag einer sozialen Einrichtung und im speziellen einer konduktiven Einrichtung oft sehr schwierig an: Kann die intensive Versorgung der Kinder trotz finanzieller Kürzungen noch aufrecht erhalten werden? Gewinnt man weiterhin genügend qualifiziertes Personal? Unterstützen die Behörden die weitere Etablierung der KF in Deutschland und wird die konduktive Schule in Bayern weiter etabliert? Werden Modelle zur Umsetzung der Inklusion mit konduktiver Förderung realisiert werden und wird die Ausbildung von Pt-Konduktoren weiter gefördert bzw. wird man irgendwann einen qualifizierten Studiengang an einer Hochschule erreichen? All das sind Fragen, die neben der Alltagsarbeit viel Kraft und Ausdauer erfordern.

Bereits im Jahr 2010 wollte die Pfennigparade den Weltkongress Konduktive Förderung nach München holen – damals ging er nach Hongkong. Für das Jahr 2013 haben wir uns zusammen mit dem Deutschen Konduktorenverband, dem Bundesverband Konduktive Förderung nach Petö e. V., dem Verein FortSchritt Starnberg und dem Verein für Menschen mit Körperbehinderung in Nürnberg erneut beworben. Die umfangreiche Bewerbung war dieses Mal von Erfolg gekrönt: in Hongkong wurde am Ende des Kongresses Deutschland für die Ausrichtung des Weltkongresses 2013 ernannt. Die Freude war groß, erhoffen sich doch alle von diesem Event einen weiteren Schub in der Anerkennung, Verbreitung und Bekanntmachung der Konduktiven Förderung und des Berufsbildes des/r Konduktor/in in Deutschland.

Ihre Zusage, den Kongress 2013 mitzutragen und aktiv zu unterstützen haben bereits zugesichert: die Stadt München, das Bayerische Sozialministerium und das Bayerische Kultusministerium, der Bezirk Oberbayern, die Gesellschaft für Sozialpädiatrie und der Bundesverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen (bvkm). Viel Arbeit stehe bevor, was aber sicherlich auch große Freude bereiten werde, betonen die Verantwortlichen. Das sei aber auch Voraussetzung für das berufspolitisch erfolgreiche Ereignis, das zu einem Treffen und Austausch aller Interessierten werden möge. Bereits an den Mitgliedern des Bewerber-Teams kann man sehen, dass sich einiges in den letzten Jahren geändert hat. Zum Beispiel arbeiten alle konduktiv tätigen Organisationen inzwischen eng zusammen. In schwierigen Zeiten mit leeren Kassen - besonders im Sozialbereich - müssen alle, die die Belange der Menschen mit Behinderung verbessern wollen, miteinander tätig sein. So hat man sich gemeinsam entschlossen, den früheren Bundesverband FortSchritt umzubenennen in Bundesverband Konduktive Förderung nach Petö e. V. und für alle Interessierten zu öffnen. Es wird sich ein schlagkräftiger, engagierter Bundesverband entwickeln, der eng mit dem bvkm und der European Conductive Association (ECA) kooperiert und sich für die Weiterentwicklung und Umsetzung der KF in Deutschland einsetzt.

Die Pfennigparade feiert im Jahr 2012 ihr 60-jähriges Bestehen: Sie hat sich im sozialpolitischen Wandel der Zeit immer wieder viele Fragen stellen und so manche Veränderungen in Kauf nehmen müssen. Trotzdem hat sie ihren Ursprungsauftrag nie verloren. Seit einem Viertel der Bestehenszeit der Pfennigparade – nämlich seit 15 Jahren – ist die Konduktive Förderung Bestandteil dieser Einrichtung. In der Tradition der Pfennigparade wird auch das Phoenix Förderzentrum weiterhin anstehende Probleme lösen und sich für die Belange ihrer Klienten auf allen Ebenen einsetzen. Deshalb möchten wir uns bei Ihnen allen bedanken: Unsere vielfältigen Aktivitäten waren und sind nur durch Ihre Unterstützung als Eltern und Angehörige unserer Kinder, durch unsere Mitarbeiter und Führungskräfte, durch unsere Kostenträger und treuen Spender, Kooperationspartner und Firmenkunden möglich. Auch die jungen Menschen im Freiwilligen Sozialen Jahr und im Bundesfreiwilligendienst sowie die Vorstände und der Stiftungsrat sind uns eine große Stütze. Sie alle haben zur erfolgreichen Entwicklung des Phoenix Förderzentrums beigetragen. Ihnen gilt unser herzlicher Dank.

Mit herzlichen Grüßen,
Beate Höß-Zenker und Günther Raß

60 Jahre Pfennigparade

Die konduktive Förderung feiert mit

Beate Höß-Zenker und Günther Raß, Geschäftsführung der Phoenix GmbH

Inhalt

Gespräche am Spielplatz – Interview über „umgekehrte Integration" 2
Impressum 2
Lebendige Eindrücke 3
Gemeinsam besser lernen 4
Nachgefragt 5
Poster "Unsere Phoenix-Kinder" 6/7
EMOKI – Sport für alle 8
Gruppe tut allen gut 9
Konduktive Förderung: Weltkongress 2013 in München 10
Aktuelles 11
Konduktiver Nachwuchs 12
Aktuelles und Termine 12
Rat und Auskunft 12

„Die Gespräche am Spielplatz sehe ich nun mit anderen Augen“

Ein Interview über „umgekehrte Integration“

Mit dem Slogan „Behindern ist heilbar“ startete die Bundesregierung im Herbst 2011 ihre Dachkampagne zum Thema Inklusion. Ein Ziel der öffentlichkeitswirksamen Maßnahme ist es, das Bewusstsein der Bürgerinnen und Bürger für Menschen mit Behinderung zu schärfen. Mit dem Prinzip der „umgekehrten Integration“ war die Phoenix eine der ersten Einrichtungen Münchens, die versuchte, Berührungsängsten nicht nur zu begegnen, sondern sie gar nicht erst aufkommen zu lassen. Dazu nahmen die SVE-Gruppen 2007 erstmals Kinder ohne sonderpädagogischen Förderbedarf auf. Moritz war eines davon. Im Interview erläutert seine Mutter, Sabine E., die Entscheidung.

Phoenix aktuell: Bereits für Ihren ersten Sohn Moritz suchten Sie sich die SVE der Phoenix als Kindertagesstätte aus. Nun besucht auch sein jüngerer Bruder Philipp die Einrichtung. Warum?

Sabine E.: „Moritz hat viereinhalb Jahre den Kindergarten der Phoenix besucht. Kein einziges Mal habe ich in dieser langen Zeit gehört, dass er nicht in den Kindergarten gehen will oder dass er den Kindergarten langweilig findet. Das Team hat immer ein sehr abwechslungsreiches Programm geboten. Da der Phoenix- Kindergarten Kinder ohne sonderpädagogischen Förderbedarf im Alter von zwei bis sechs Jahren aufnimmt, konnten Moritz und Philipp sogar ein Jahr gemeinsam den Kindergarten erleben.“

Phoenix aktuell: Mit Ihrer Begeisterung für die Phoenix konnten Sie auch Eltern aus Ihrem Bekanntenkreis anstecken. Warum ist die Phoenix für Sie etwas Besonderes?

E: „Der Idee, einzelne Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf in einem Regelkindergarten aufzunehmen, stehe ich persönlich eher skeptisch gegenüber. Das liegt an meiner Befürchtung, dass der klassische Betreuungsschlüssel nicht ausreichen könnte, um eine optimale Integration und Förderung leisten zu können. Das Konzept, Kinder mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf ‚bunt‘ zu mischen, hat mich von Anfang an überzeugt. Und dass eine Turnhalle, ein Sensorischer Integrationsraum, ein Snoozleraum und ein Schwimmbad auch einem Kind ohne sonderpädagogischem Förderbedarf sicherlich nicht schadet, versteht sich von alleine.“

Phoenix aktuell: Moritz war das erste Kind ohne sonderpädagogischen Förderbedarf, das die SVE der Phoenix besuchte. Damals war er zwei Jahre alt. Wie waren seine ersten Eindrücke?

E: „Die Eingewöhnungszeit war sehr kurz. Bereits am dritten Tag war ich ‚abgemeldet‘. Der Umgang mit den ‚anderen‘ Kindern war für ihn selbstverständlich. Schwierig war für ihn eher zu verstehen, dass er keinen Rollstuhl haben kann und dass ihm auch das Christkind keinen bringen wird.“

Phoenix aktuell: Denken Sie, dass sich die Phoenix-Erfahrung auf die Entwicklung Ihrer Buben auswirkt?

E: „In meiner Schulzeit habe ich das Adolf-Weber-Gymnasium in München besucht. Unter unseren Mitschülern gab es auch blinde Schüler und Schülerinnen. Bei den Proben für ein Schulkonzert haben wir uns beschwert, dass wir alles auswendig singen sollten. Meine blinde Mitschülerin hat damals zu mir gesagt: „Jetzt stell Dich nicht so an – ich muss immer auswendig singen!“

Phoenix aktuell: Moritz geht seit September 2011 in die Grundschule. Wie denken Sie, hat er Phoenix dorthin „mitgenommen“? Wie gefällt es ihm an seiner neuen Schule?

E: „Es gefällt ihm gut. Er geht gerne zur Schule und in die Mittagsbetreuung – auch wenn es ihm wohl eher darum geht, seine Freunde zu treffen, als neue Buchstaben zu lernen. Er kann sich gut konzentrieren und hat keine Schwierigkeiten, den Schulweg alleine zu meistern, Klassenräume zu wechseln oder sich zum Sport umzuziehen. Ich führe das auch auf seine Kindergartenjahre zurück. Es gab dort – um auch den Kindern mit sonderpädagogischen Förderbedarf gerecht werden zu können – einen relativ straffen und klar strukturierten Tagesablauf. Moritz hat von Anfang an gelernt, dass zu bestimmten Zeiten bestimmte Aufgaben oder Aktionen anstehen, dass man Räume wechselt und dass er sich wie alle anderen Kinder selber umziehen muss.“

Phoenix aktuell: Der Alltag im Phoenix-Kindergarten ist anders als in den normalen Kindertagesstätten. Die Konduktive Förderung ist eine besondere Fördermethode für Menschen mit körperlicher Behinderung und in den Tagesablauf fest integriert. Wie haben Ihre Söhne diesen Umstand wahrgenommen?

E: „Ich bin nicht sicher, ob sie diesen Umstand bewusst wahrgenommen haben – es fehlt ihnen – wie auch mir – jeglicher Vergleich. In unserer kurzen Eingewöhnungszeit habe ich eine Handlerneinheit miterlebt. Die Kinder haben zunächst einen Ball auf dem Tisch gerollt und anschließend miteinander gekocht. Dass es sich insoweit um eine Therapieeinheit gehandelt hat, konnte Moritz sicherlich nicht auffallen. Es hat ihm sehr viel Spaß gemacht.“

Nun geht Moritz in die Schule. An seine Zeit in der Phoenix erinnert er sich gerne.

Phoenix aktuell: Was würden Sie Menschen sagen, die der gemeinsamen Erziehung von Kindern mit und ohne heilpädagogischen Förderbedarf eher skeptisch gegenüberstehen?

E: „Ich habe meine Kinder in die Phoenix geschickt, weil ich der Meinung bin, dass das ein wirklich tolles Konzept ist, bei dem Kinder mit und Kinder ohne sonderpädagogischen Förderbedarf spielerisch viel voneinander und miteinander lernen können. Am allerbesten kann ich allerdings beurteilen, was es mir gebracht hat, meine Kinder zur Phoenix zu schicken: Auf gemeinsamen Geburtstagsfeiern, Sommerfesten oder Adventsmärkten habe ich gesehen, mit welch unendlicher Geduld viele Eltern dort mit ihren Kindern umgehen. So sehe ich die Gespräche am Spielplatz, ob ein Kind mit 10, 11 oder 18 Monaten laufen kann, jetzt mit ganz anderen Augen. Ich denke immer an den Satz einer Mutter, die meinte: „Bei uns stellt sich die Frage – ob überhaupt!“

BU

Impressum

Herausgeber
Phoenix GmbH, Konduktive Förderung der Stiftung Pfennigparade

Verantwortlich für den Inhalt
Beate Höß-Zenker, Günther Raß

Redaktion
Jörg Ankermüller

Gestaltung
Mediengestaltung Schubert

Anfang des Jahres besuchten angehende Journalisten der AMD München die Phoenix. Dort übten sie sich im journalistischen Schreiben. Entstanden sind Reportagen, die sich ganz individuell mit dem Thema der Konduktiven Förderung beschäftigen. Als kleine Leseerlebnisse zeichnen sie lebendige Bilder von der Phoenix, ihrer Kinder und dem konduktiven Alltag. Phoenix aktuell freut sich, der Leserschaft drei davon im Auszug präsentieren zu dürfen:

Bis ans andere Ende und zurück

Ein Besuch in der Phoenix-Nachmittagsgruppe

Die letzte Turnübung hat es in sich. Benedikt, der sonst den ganzen Tag an seinen elektrischen Rollstuhl gefesselt ist, soll sich aufsetzen. Ganz alleine soll er mithilfe einer mobilen Sprossenwand ans andere Ende der Turnhalle gehen. Der junge Mann ist ein Teilnehmer der Phoenix Nachmittagsgruppe. Hier bekommen die in ihrer Bewegungsfreiheit sehr eingeschränkten Teilnehmer wieder ein Gefühl für ihren Körper. Mit einem entschlossenem „Ruckizucki!" steht Benedikt auf und tastet sich langsam vor bis zu seiner Gehhilfe. Den Kopf lässt er nach unten hängen. Er atmet schwer und greift nach der rettenden Stütze auf zwei Rädern. Schritt für Schritt bewegt er sich vorwärts. Als er ins Schwanken gerät,

Lebendige Eindrücke

Angehende Journalisten schreiben über die Phoenix

kommt sofort der Konduktor Ferenc Stelzcer und greift ihm unter die Arme. „Erstmal 'ne kleine Pause", sagt Benedikt atemlos. Am Ende der Stunde hat es Benedikt dennoch geschafft. Bis ans andere Ende und zurück.

Auslaufmodell in Jogginghosen

Aus dem Leben eines Phoenix-Zivis

„Machst du die Getränke, Lukas?", der 19-Jährige geht in die Küche, mischt Apfelsaft mit Mineralwasser und füllt damit die bunten Schnabeltassen. „Marlon", „Fabia", „Lilith" – die Namen der Kinder sind mit Klebeband darauf befestigt. Lukas trägt schwarze Adidas-Jogginghosen und ein Skater-T-Shirt. Um sein Handgelenk baumeln Bändchen vom letzten Rock-Festival. Seine verstrubbelten Haare hat er lässig mit Gel in Form gestylt. Er verteilt die bunten Plastikbecher, bindet den Kindern Lätzchen um den Hals und setzt sich zu ihnen. „Auf geht's Marlon, Frühstück!" Lukas schneidet sorgfältig ein Salamibrot in kleine Stücke und hält sie dem behinderten Jungen vor den Mund. Marlon kaut kurz und spuckt den Brei sofort wieder aus. Lukas lächelt. „Na komm schon, eins geht noch. Und danach vielleicht einen kleinen Verdauungsschnaps?"

Fragt man den jungen Mann nach seinem ersten Arbeitstag, gibt Lukas zu, dass es anfangs nicht ganz leicht war: „Am Anfang war es komisch für mich, den Kindern bei Dingen wie dem Essen zu helfen. Dass jemand alleine essen kann, war für mich bisher immer selbstverständlich. Jetzt bin ich froh diese Erfahrung gemacht zu haben. Ich bin gerne hier."

Eine bunte Welt

Das Spiel mit den Farben in der Phoenix

Der kleine Leonit steht in einem hölzernen Spielhaus und backt. Die Kuchen sind unsichtbar und in kleinen Schüsseln aus Kunststoff. Er ist sechs Jahre alt und von Geburt an in seiner Bewegungsfreiheit stark eingeschränkt. Er ist eines von elf weiteren Kindern, die die SVE I der Phoenix besucht. Das Förderzentrum liegt in Oberföhring, einem Stadtteil Münchens. In leuchtendem Gelb und Orange hebt sich die Fassade von allen umstehenden Gebäuden ab. Doch die Farbvielfalt geht im Inneren weiter, besonders jetzt – kurz vor Fasching – hängen bunte Lampions und Girlanden überall verteilt im Eingangsbereich. Auch Leonits Häuschen hat einen orange farbenen Anstrich (…).

Sarantis (Mitte) mit seinen zwei kleineren Brüdern im Wohnzimmer der Familie

„Mama, wir sind etwas besonderes"

Der ganz normale Alltag einer ganz außergewöhnlichen Familie

Die Haustür der Familie Amvrossiadis öffnet sich. Eine große südländische Frau, schwarz angezogen, empfängt mich mit einem Lächeln. Frau Doika – in Griechenland ist es üblich, dass die Frauen nach der Heirat ihren Mädchennamen behalten – ist Mutter dreier Söhne. Ihr ältester Sohn Sarantis ist körperlich behindert. Er kommt gerade aus der „Arbeit" wie er es gerne nennt. Er kommt aus der Phoenix Schule der Pfennigparade. Die Familie bittet mich ins Wohnzimmer. Sarantis trägt kurzes Haar, eine dunkelgraue Hose, die gerade noch knapp die Knöchel bedeckt und ein Shirt in hellem Grau. Er trägt einen Ohrring. Der Junge versteht deutsch und griechisch und nutzt die Sprachen je nach Lust und Laune. Seine Mutter bringt uns Kaffee an den Wohnzimmertisch, und setzt sich schließlich auch zu mir. Sie beginnt zu erzählen. Vor 15 Jahren ist Sarantis zur Welt gekommen. Ihr erster Sohn. Drei Monate kam er zu früh auf die Welt. Eigentlich hätte alles gut laufen können, wäre den Ärzten nicht ein Fehler unterlaufen: Sauerstoffmangel. Drei Wochen später stand fest: Es liegt eine Behinderung vor. Wie geht eine junge Mutter damit um? „Ich habe es nicht akzeptieren können. Ich wollte es nicht wahr haben, dass mir so etwas passiert." Heute macht Frau Doika eine Ausbildung zur Heilpädagogin. Es macht ihr Spaß. Die Ausbildung helfe ihr Sarantis und seine Bedürfnisse besser zu verstehen. Ihr Wunsch ist es, einen Tages eine eigene Praxis führen zu können, um anderen Eltern behinderter Kinder zu helfen. Wir schweigen. Der Kamin flackert und zischt. Die Mutter beobachtet ihren Sohn. Sarantis wird müde und ich werde mich bald verabschieden. Ich frage Frau Doika, ob sie glücklich sei. „Ja, auf jeden Fall. Sehr sogar. Eines Tages sagte mein Sohn Dimitri zu mir: „Mama, nicht jede Familie hat einen Sohn wie Sarantis. Wir sind was Besonderes".

Intensivförderblock für interne Werkstattbeschäftigte und externe Erwachsene findet wieder vom 27.8. – 7.9.12 im Phoenix Förderzentrum statt.

Pfennigparade
Das Rehabilitationszentrum in München

Sowohl in der WKM GmbH und der PERSPEKTIVE GmbH wird Konduktive Förderung als werkstattbegleitende Maßnahme angeboten.

Interessenten, die sich für einen Werkstatt- oder Förderwerkstattplatz interessieren, können sich beim Sozialdienst der jeweiligen Einrichtung oder unter www.pfennigparade.de informieren.

Das Gesetz zur Änderung des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen:

Gemeinsam besser lernen

„Gemeinsam besser lernen". So lautet die Übersetzung des bayerischen Kultusministers Ludwig Spaenle für Inklusion. Sie meint, „dass behinderte und nicht behinderte Schülerinnen und Schüler eine selbstverständliche Gemeinschaft in den allgemeinen Schulen bilden", wie es im Vorwort der Juli Ausgabe 2011 von „Schule und Wir", der Elternzeitschrift des Bayerischen Ministeriums für Bildung und Kultus, heißt. In diesem Sinne sieht das am 1. August 2011 verabschiedete Gesetz zur Änderung des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen (Bay EUG) vor, dass zukünftig die Eltern entscheiden, welche Schule ihr Kind besucht. Für Spaenle ist dabei die Beratung durch die Lehrerschaft unverzichtbar. Dabei müsse das Wohl des Kindes und dessen individuelle Förderung in den bisherigen Schulmodellen der Regel- und Förderschulen weiterhin gewährleistet sein. Letztere liefern den Erfahrungsschatz von dem Bayerns „inklusive" Schulen in Zukunft zehren werden. Als eigenständige Lernorte und alternative Möglichkeiten sollen sie Kindern zur Verfügung stehen, die einer ganz „besonderen Förderung" bedürfen. Schrittweise sollen Quantität und Qualität der inklusiven Förderung gesteigert werden.

Vielfalt der Lernorte

„Inklusiver Unterricht ist Aufgabe aller Schulen" (Art. 2 Abs. 2 Bay EUG).
So lautet ab sofort der Auftrag an alle bayerischen Bildungseinrichtungen. Die Umsetzung erfolgt unterschiedlich: Förderschulklassen mit Schwerpunkt geistiger Entwicklung werden als Partnerklassen (Art. 30a Abs.7 Nr. 2 Bay EUG) an allgemeinen Schulen etabliert. Diese arbeiten mit einer Klasse der Schule eng zusammen. Umgekehrt wird es auch Regelschulklassen an Förderschulen geben. Berufliche Schulen zur sonderpädagogischen Förderung sollen Schüler mit „erheblichem sonderpädagogischen Förderbedarf" auf den allgemeinen Ausbildungsmarkt vorbereiten. In Kooperationsklassen (Art. 30a Abs. 7 Nr. 1 Bay EUG) werden Schüler mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf unterrichtet. Dabei werden die Lehrer vom Mobilen Sonderpädagogischen Dienst (MSD) unterstützt, indem dieser neben der Schülerbetreuung auch als beratende Instanz fungiert.

Gemeinsam besser Lernen. Minister Spaenle sieht in Inklusion eine große Chance für Bayerns Schulen.

Die Diagnose des individuellen Förderbedarfs liegt ebenfalls im Kompetenzbereich des Sonderpädagogen. Förderschulen, die nach den Lehrplänen der allgemeinen Schulen unterrichten (Sehen, Hören, körperliche und motorische Entwicklung) nehmen als offene Förderschulklassen (Art. 30a Abs.7 Nr. 3 Bay EUG) auch Kinder ohne sonderpädagogischen Förderbedarf auf. Wichtige Vorraussetzung ist, dass kein Mehraufwand für Personal und benötigte Räume entsteht. Konzepte für inklusiven Unterricht und Schulleben werden von Schulen mit dem Profil Inklusion (Art. 30b Abs.3 bis 5 Bay EUG) entwickelt. In Schulen mit dem Schulprofil „Inklusion" wird Lehrpersonal der Förderschule in das Kollegium der allgemeinen Schule eingebunden. Diese beraten die Lehrkräfte, die Schülerinnen und Schüler sowie die Erziehungsberechtigten und diagnostizieren den sonderpädagogischen Förderbedarf (Förderdiagnostischer Bericht). Einzelinklusion (Art. 30b Abs. 2 Bay EUG) ermöglicht Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf den Besuch einer Regelschule, wobei sie vom Mobilen sonderpädagogischen Dienst weitere Unterstützung erfahren.

Inklusion bestimmt Zukunft

Dass Inklusion die Zukunft bestimmen werde, verkündete Ministerialrat Erich Weigel, Fachreferent für Sonderpädagogik im Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus, kurz nach der Verabschiedung des Bay EUG. In seinem Vortrag „Vielfalt als Bereicherung", den er am Lehrstuhl für Sonderpädagogik der Ludwig-Maximilians-Universität München hielt, betonte er, dass mit diesem Gesetz „kein Zirkus um den Begriff Inklusion gemacht wird", sondern diese in ihrer vollen Bedeutung umgesetzt werde. Auch wenn Sonderpädagoge Weigel kurz danach einschiebt, dass das innovative Erziehungskonzept für den Freistaat kein leichtes Thema gewesen sei, sind die Bayern doch alle Fans ihres differenzierten Schulwesens. Für Fans der Inklusion dürfte es also auch weiterhin spannend bleiben. Denn es stellt sich doch die Frage, inwiefern ein Schulwesen, bei dem es mehr um die Differenzen (differenzierendes Schulsystem) als um Gemeinsamkeiten geht („Eine Schule für alle" PHOENIX aktuell 2010 berichtete), zusammenpassen.

Weitere Informationen

- http://www.hans-wocken.de/
- http://www.km.bayern.de/inklusion
- Bayerisches Gesetz über das Erziehungs- und Unterrichtswesen (Bay EUG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 31. Mai 2000
- Gesetz zur Änderung des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen, 13.Juli 2011

PETÖ UND INKLUSION
KONGRESS ROSENHEIM
9.-10.MÄRZ 2012
Wir sind dabei!
Pfennigparade
Das Rehabilitationszentrum in München
Phoenix GmbH
Konduktives Förderzentrum
Kongress für Konduktive Förderung nach Petö und Inklusion
Kultur- und Kongresszentrum Rosenheim
www.petoe-und-inklusion.de

Im Anschluss an den Artikel „Gemeinsam besser lernen“ wollte “Phoenix aktuell” wissen, was bedeutet eigentlich Inklusion für die Phoenix? Und wie könnte diese aussehen? Unseren Fragen stellten sich die Geschäftsführer Beate Höß-Zenker und Günther Raß, sowie die Mitglieder des Leitungsteams Elke Gronau-Strambach, Martin Tiefenmoser und Mariann Stelczerne-Oberszt, Elizabeth Faermann, Jörg Nagl und Michael Sanna.

Nachgefragt

Im Interview mit dem Leitungsteam der Phoenix zum Thema Inklusion, ihren Erscheinungsformen und der Praxis

Phoenix aktuell: Was bedeutet für Sie Inklusion?

Beate Höß-Zenker: Für mich bedeutet der abstrakte Begriff eine selbstverständliche Gemeinschaft von Menschen mit und ohne Behinderung und zwar in allen gesellschaftlichen Bereichen. Vor allem sollte ein Mensch, der inklusiv denkt – also auch entsprechend unseres Grundgesetzes, dass alle gleich sind - nicht unterscheiden zwischen inkludierbaren und nicht inkludierbaren Menschen – ein Widerspruch in sich.

Günther Raß: Inklusion sollte nicht nur auf den Bereich Behinderung begrenzt sein. Wenn man damit anfängt darüber zu diskutieren, ob jemand „inklusionsfähig“ sei, kann man eigentlich sofort wieder aufhören an Inklusion zu denken.

Phoenix aktuell: Soweit für die Theorie. Wie sieht Inklusion in der Praxis aus?

Höß-Zenker: Die Mitarbeiter der Phoenix haben sich in ihrer Strategietagung 2006 bereits dafür entschieden, in ihrem Auftrag zu beschreiben, dass wir unsere Kinder und Jugendlichen inklusionsfähig erziehen und fördern müssen. Hier hat ein Bewusstseinsprozess begonnen, der jeden Tag in ihre Arbeit einfließt.

Raß: Es stellt sich die grundsätzliche Frage, ob Inklusion überhaupt Förderzentren vorsieht. Nach der reinen Lehre wohl kaum. Aber viele Menschen, die Erfahrungen in der Förderung von Kindern mit Behinderung haben, plädieren hier für einen pragmatischen Ansatz.

Marianne Stelczerne-Oberszt: Der gute Wille zur Umsetzung und die geeigneten Instrumente wären da - die Realisierung wird leider oft von außen erschwert.

Phoenix aktuell: In der Presse liest man oft vom „inklusiven Wohnen“. Was ist das?

Jörg Nagl: Inklusives Wohnen? Das ist mit Sicherheit ein schillernder Begriff. Soll das ganz normales Wohnen heißen oder normales Wohnen mit Unterstützung? Oder Wohnen stationär betreut und mittendrin? Vielleicht müssen wir uns dahingehend orientieren, dass es Menschen mit sehr viel unterschiedlichen Bedürfnissen gibt und dementsprechend viele Wohnformen möglich sein müssten.

Martin Tiefenmoser: Daran anschließend stellt sich mir grundsätzlich die Frage, ob der Inklusionsgedanke nicht erst in den Bereichen des öffentlichen Lebens, der Freizeitgestaltung, des Berufslebens und des Wohnens etabliert sein sollte, bevor man Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen zumutet, sich nach ihrer Schulzeit durch eine Welt schlagen zu müssen, die derzeit kaum darauf ausgerichtet ist, behinderte und nicht behinderte Erwachsene als gleichberechtigt in ihren Bedürfnissen nach Selbstbestimmung und Akzeptanz zu betrachten.

Phoenix aktuell: Mit der Änderung des BayEUG soll sich für Bayerns Schulen einiges ändern. Was halten Sie von dieser Gesetzesänderung?

Höß-Zenker: Ich denke, dass man sich sehr viele gute Gedanken gemacht und viele positive Modelle entwickelt hat, wie z. B. die Kooperationsklassen, die offenen Förderschulklassen und das Schulprofil Inklusion. Schwierig wird es in der Umsetzung oft, weil es heißt, „wichtige Voraussetzung ist, dass kein Mehraufwand des erforderlichen Personals und der benötigten Räume entsteht“. Ein solch intensiver Umbruch in der Gesellschaft und im beruflichen Leben der betroffenen Lehrer, Pfleger und Förderer muss also gänzlich getragen werden – nämlich vom Engagement der Fachleute.

Raß: Bemerkenswert finde ich, dass hier tatsächlich alle Fraktionen des Bayerischen Landtags an einem Strang gezogen haben. Der Impuls geht meiner Meinung nach auf alle Fälle in die richtige Richtung. Dennoch hat ein solcher Kompromiss auf hoher Ebene auch seine Macken und kann noch nichts Endgültiges besiegeln. Von politischer Seite wurden aber eindeutige Signale dahingehend gesendet, dass ein weiterer fachlicher Diskurs durchaus erwünscht ist und auch weitergeführt werden soll.

Phoenix aktuell: Das klingt stark nach einer Mischung aus einem „differenzierten Schulwesen“ und „einer Schule für alle“. Kann ein solcher Spagat überhaupt gelingen?

Michael Sanna: Wenn wir die Dinge so sehen, dass „differenziertes Schulwesen“ „Exklusion“ bedeutet und „eine Schule für alle“ „Inklusion“ dann führt hier mit Sicherheit kein Weg zueinander. Vielleicht kann hier aber der Inklusionsgedanke Schrittmacher hin zu einer Schule sein, die weniger kompetitiv ausgerichtet ist. Inwieweit unsere Gesellschaft überhaupt dazu bereit ist, sich von einem „differenzierten Schulwesen“ zu verabschieden, bin ich mir sehr unsicher.

Stelczerne-Oberszt: Ich denke, dass das möglich ist. Nötig ist dafür auf jeden Fall eine Synthese von veränderter allgemeiner Schul- und Sonder- bzw. Heilpädagogik.

Phoenix aktuell: Hat die PHOENIX das Zeug zur bayerischen Schule mit dem Profil Inklusion? Wenn ja, warum?

Raß: Die Phoenix hat mit Sicherheit das Zeug ein wichtiger Baustein in der bayerischen Inklusionslandschaft zu sein. Dafür spricht unsere langjährige Erfahrung in der Förderung von Kindern mit Behinderung und unserer Bereitschaft, immer über den Tellerrand zu blicken. So sind wir intensiv auf der Suche nach Partnerschulen, mit denen wir im Sinne der Inklusion kooperieren können.

Höß-Zenker: Derzeit macht man sich in Deutschland Gedanken, was brauchen Grundschullehrer und Erzieher an zusätzlichem sonder- und heilpädagogischem Fachwissen. Umgekehrt überlegen Sonderpädagogen, was ihnen zum Einsatz an sogenannten Regeleinrichtungen fehlt. Mit unseren Konduktoren/-innen haben wir schon solche Fachkräfte. Meiner Meinung nach sind wir für das Profil Inklusionsförderzentrum schon sehr gut vorbereitet. Denn Konduktoren sind Fachkräfte, die einerseits Erzieher, Grundschullehrer und andererseits Förder- bzw. Therapiefachkräfte sind. Es könnte sich die Frage stellen, ob sie nicht die gesuchten Fachkräfte sind, die eigentlich für die Inklusion ausgebildet sind.

Phoenix aktuell: Frau Faehrmann, was hat Therapie mit Inklusion zu tun oder welche Auswirkungen sehen Sie?

Elizabeth Faermann: Kinder, die Therapie und Förderung brauchen, erhalten diese derzeit an ihrem Förderzentrum – dies ist eine deutliche Entlastung für das Familienmanagement. Wenn Kinder mit Behinderung in Regeleinrichtungen sind, muss auch dafür gesorgt werden, dass das Fördernetz an den Regeleinrichtungen angeschlossen wird um nicht wieder dahingehend zurückzufallen, dass die Familien zeitlich alles außerhalb von Schule/Kindergarten selbst organisieren müssen – im Extremfall können Frauen wieder keine Arbeitsstelle annehmen. Das Modell der interdisziplinären, ja vielleicht sogar transdisziplinären Zusammenarbeit der Fördereinrichtungen muss auch in Regeleinrichtungen lebbar gemacht werden. Ich halte nichts davon, wenn Alibitherapeuten am Nachmittag in Schulen therapieren dürfen – das hat nichts mit Interdisziplinarität zu tun.

Phoenix aktuell: Wieviel denken Sie, weiß die Öffentlichkeit bereits über das Thema Inklusion? Inwiefern sollte der Staat bessere Aufklärungsarbeit leisten?

Raß: Zumindest wird über Inklusion in Presse und Rundfunk berichtet. Eine Breitenwirkung kann ich allerdings noch nicht feststellen. Es ist sicherlich derzeit ein öffentliches Thema für Betroffene und Professionelle. Um hier weiter zu kommen, müssen wir unsere Präsenz in der Öffentlichkeit verstärken, die UN-Konvention einfordern und gleichzeitig auch den Inklusionsbegriff auf eine breitere Basis stellen: Denn es geht hier grundsätzlich um Ausgrenzung oder Teilhabe.

Elke Gronau-Strambach: Ich denke, dass die meisten Menschen so etwas verstehen, wenn sie es in der Praxis und im Alltag erleben. Inklusive Gruppen in Krippen und Kindergärten anzubieten ist ein Umsetzen von unten und somit ein langsamer Aufbau des Bewusstseins.

Stelczerne-Oberszt: Wir brauchen eine Gesellschaft, die alle willkommen heißt. Das kann auch für andere Gruppen gelten: Als Ungarin erlebe ich es immer wieder, wie schwierig es sein kann, als fremd betrachtet zu werden - nur weil man z. B. die Sprache nicht perfekt beherrscht. Das Thema Andersartigkeit sollte nicht unter Vorbehalt, sondern als selbstverständlich betrachtet werden.

Günther Raß, Beate Höß-Zenker, Martin Tiefenmoser, Michael Sanna, Mariann Stelczerne-Oberszt, Jörg Nagl, Elizabeth Faermann und Elke Gronau-Strambach (v.l.n.r.)

Phoenix aktuell: Was würden Sie den bayerischen Kultusminister, die bayerische Sozialministerin oder den Bezirk Oberbayern fragen wollen?

Raß: Wie ernst ist das alles mit der Inklusion gemeint und wie sieht es mit den damit verbundenen Kosten aus? Was passiert, wenn sich herausstellt, dass „echte“ Inklusion teurer ist als das bisherige System? Was passiert dann? Gilt Inklusion nur für Menschen mit Behinderung oder ist das nicht doch ein allgemeines Menschenrecht?

Stelczerne-Oberszt: Sehr geehrter Dr. Spaenle: Können Sie sich vorstellen, dass die Phoenix, als Privatschule, die erste Inklusionsschule wird? Wie können wir die in Bayern ausgebildeten pädagogisch-therapeutischen Konduktoren/-innen an die Hochschule bringen und wie wollen Sie sie gewinnbringend auch in der Inklusion einsetzen?

Unsere Phoenix Kinder

Mit EMOKI gibt's Sport für alle!

Im Interview mit Laura Geißler

Für Menschen mit Behinderung ist Sport oft eine besondere Herausforderung. In Zusammenarbeit mit dem DJK München-Haidhausen wurde mit EMOKI dieses Jahr ein Verein initiiert, der behinderte und nichtbehinderte Menschen im Sport zusammenführt. Phoenix aktuell unterhielt sich mit der Mitgründerin Laura Geißler über Emoki und warum Sport das geeignete Mittel für eine „gelebte Inklusion" ist.

Phoenix aktuell: Gemeinsam mit dem DJK Haidhausen hat die Phoenix 2011 die Initiative EMOKI ins Leben gerufen. Was ist das?

Völlig schwerelos in der Phoenix-Turnhalle

Laura Geißler: „EMOKI - Sport für alle!" ist eine Abteilung für Behinderten- und Inklusionssport des Sportvereins DJK München-Haidhausen. Wir bieten Kindern mit und ohne Behinderung ein besonders geeignetes und vielfältiges Sportprogramm."

Phoenix aktuell: Worin liegen Ihrer Meinung nach die Besonderheiten von Emoki?

Geißler: „EMOKI steht für Emotion, Motivation und Bewegung. Mit unseren inklusiven Sportangeboten soll den Kindern und Jugendlichen ein Höchstmaß an sozialer Interaktion, Spaß und Förderung ermöglicht werden. Der Leitgedanke ist die Verwirklichung der Inklusion. Unser Sportangebot beinhaltet wesentlich mehr Aspekte als motorische Förderung und körperliches Training. Es dient der gesellschaftlichen Integration mit den positiven Effekten im psychosozialen Bereich."

Phoenix aktuell: Gemeinsame sportliche Aktivitäten von Menschen mit und ohne Behinderung sind nicht alltäglich. Wie kamen Sie auf diese Idee?

Geißler: „Ich habe drei Jahre lang als Sportlehrerin an einem Münchner Gymnasium gearbeitet. Alle Sportarten und Sportspiele, die ich mit den Gymnasiasten erarbeitet habe, habe ich auch mit den Kindern der Phoenix GmbH durchgenommen. Wenn Kinder mit und ohne Behinderung die gleichen Spiele bevorzugen und Spaß an der Bewegung haben – warum dann nicht auch gemeinsam? Zudem waren für mich Gleichberechtigung und sozialer Lernerfolg sehr wichtig, denn wenn nichtbehinderte Kinder in München auf Kinder mit Behinderung treffen und gemeinsam Sport machen, werden sie von Anfang an für einen gleichwertigen und selbstbewussten Umgang miteinander erzogen."

Phoenix aktuell: Würden Sie sich mehr Initiativen wie EMOKI wünschen? Warum?

Geißler: „Ich wünsche mir, dass eine Exklusion verschwindet! Dass alle Menschen, die Lust auf Sport haben, auch die Gelegenheit dazu bekommen. Dabei ist es ganz egal, ob es in einem Verein, Fitnessstudio oder einer anderen Institution ist. Natürlich wünsche ich mir ein Umdenken. Nicht nur in den Sportvereinen, sondern in der ganzen Gesellschaft. Vor allem mehr Wertschätzung und Akzeptanz der Menschen untereinander."

Phoenix aktuell: Für Menschen mit Behinderung stellt Sport oft eine besondere Herausforderung dar. Was können Ihrer Meinung nach die nichtbehinderten Teilnehmer von EMOKI von ihren Kollegen mit Handicap lernen?

Geißler: „Unsere nichtbehinderten Teilnehmer lernen von den Kindern mit Behinderung vor allem wieder Spaß, Freude und Leistungswillen im Sport kennen. Nichtbehinderte Menschen sehen Leistungsfähigkeit und Können oft als selbstverständlich an. Der inklusive Sportunterricht hilft Ihnen Dankbarkeit, Mitgefühl, Toleranz und Empathie zu schulen."

Phoenix aktuell: Gerade in Sachen Schulsport stellt EMOKI ein interessantes Konzept dar.
Wie ließe sich dieses Ihrer Meinung nach für Bayerns Schulen umsetzen?

Geißler: „Anschauen und umsetzen!"

Phoenix aktuell: EMOKI ist ein sehr junges Projekt. Wie war die bisherige Resonanz? Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit dem DJK-Haidhausen?

Geißler: „Die Kurse füllen sich. Einige Kurse haben bereits ihre Kapazität erreicht und sind voll. Die Zusammenarbeit mit der DJK München-Haidhausen ist hervorragend! Die ehrenamtliche Vorsitzende unterstützt die Abteilung in allen Belangen und steht voll und ganz hinter dem Projekt."

Phoenix aktuell: Phoenix aktuell sieht EMOKI als einen gelungenen Beitrag zur Inklusion. Was erwarten Sie von der Bayerischen Bildungspolitik für die Umsetzung dieses Konzepts?

Geißler: „Es wäre gut, Leistungsdruck und verpflichtende Lehrpläne im Sportunterricht an allen Schulen abzuschaffen. Dann ist der Weg zum Inklusiven Sportunterricht leichter. In der heutigen Zeit ist es wichtiger, den Kindern einen aktiven, gesunden und bewegten Lebensstil zu vermitteln. Alle Kinder sollen Spaß und Freude an der Bewegung bekommen. Sportunterricht sollte jeden Tag stattfinden, und durch ein vielfältiges Angebot kann er für alle Kinder wieder attraktiv werden. Und wenn Inklusion im Sport möglich ist, warum nicht auch in allen anderen Lebensbereichen, besonders in der Schule?"

Phoenix aktuell: Inklusion ist ein komplexes, die gesamte Gesellschaft betreffendes Thema. Inwiefern denken Sie, dass sich das Medium Sport eignet, Bewusstsein für die Idee der Inklusion zu schaffen?

Geißler: „Die unterschiedlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten der Menschen können im Sport miteinander gelebt werden und das Ziel, zu erkennen und zu akzeptieren, dass die Menschen alle unterschiedlich, aber trotzdem gleich viel wert sind, kann verinnerlicht werden. Durch ein besonders geeignetes und vielfältiges Sportangebot aus heterogenen Kindergruppen soll eine homogene Gemeinschaft entstehen, die Spaß und Freude am Sport ein Leben lang teilt."

Der Hut steht im gut – Leo hat Spaß beim Parcours

BU

Brücke zwischen Sport und Kirche

Auf Grund seines bundesweiten Interesses wird EMOKI über drei Jahre lang von AKTION Mensch unterstützt.

Gruppe tut allen gut

Die Bedeutung der Gruppenbeschäftigung in der konduktiven Förderung

von Zsófia Horváthné Kállay

Zsofi Kallay ist sich sicher. Das Arbeiten in der Gruppe tut allen gut.

Das Arbeiten in der Gruppe ist essenziell für das Konzept der konduktiven Förderung, KF. Die Erziehung in der Gemeinschaft sowie die Mobilisierung der körperlich eingeschränkten Kinder sind nur einige der Vorteile, die daraus resultieren. In der konduktiven Gruppe ist maximale Individualisierung möglich und notwendig. Dabei dient die Gruppe immer als Medium der Vermittlung zwischen dem Individuum und der Gemeinschaft: Das heißt, die Bedürfnisse der Gruppe motivieren die Einzelperson zur Teilnahme an den verschiedenen Aktivitäten. Die Gruppe hilft bei der Umsetzung der gestellten Bewegungsaufgaben und wirkt gegebenenfalls fazilitierend. Schließlich tragen das Zusammengehörigkeitsgefühl und die gemeinsamen Erlebnisse zur Automatisierung der eingeübten Prozesse bei. Die Lust am Lernen wird geweckt.

Sowie die Gemeinschaftsbildung der Rahmen und gleichzeitig das Ziel der konduktiven Förderarbeit ist, findet jedes Bewegungsprogramm und jede motorische Übung in der Gruppe statt. Ebenso wichtig ist das Beobachten der Kinder samt ihrer individuellen Bedürfnisse. Denn darauf basieren die Planung der Bewegungsprogramme und die Konzeption des Tages- bzw. eines individuellen Förderplans. Nur so können für die Kinder adäquate, individuelle und differenzierte Aufgaben ausgewählt werden. Alle Beobachtungen der Kinder werden regelmäßig und permanent aufgezeichnet. Dies hilft dabei, jedem Kind in seinen Stärken und Schwächen gerecht zu werden. Es ist keine Neuigkeit, dass selbst gleichaltrige Kinder sehr unterschiedliche individuelle Eigenschaften aufweisen. Demnach passt sich KF an die Bedürfnisse der Kinder an. So ist beispielsweise bei Kindern mit zentralen Bewegungsstörungen der Grad der körperlichen Einschränkung – sogar bei gleicher Diagnose – oft unterschiedlich. Folglich bringen sie sich bei den Bewegungsprogrammen auch unterschiedlich ein. Solche Differenzen können ganz verschiedene Ursachen haben. Meist ist es der spezifische Grad der Muskeltonuserhöhung, der nach differenzierten Problemlösungsstrategien suchen lässt.

Das Ziel ist dagegen für alle gleich: Während der Verrichtung der identischen Aufgaben soll diese unter Berücksichtigung der individuellen Fähigkeiten bei kleinstmöglicher Hilfestellung durchführbar sein. Indem die Kinder aktiv an der Gruppe teilnehmen, lernen sie Erfolg zu haben und diesen mit Freude zu leben. Zur Förderung der Selbstständigkeit trägt die Reduktion sämtlicher fremder Hilfe bei. Individualität ist ein weiteres wichtiges Element des konduktiven Tagesablaufes: sowohl bei der Ausführung identischer Aufgaben, in der Differenzierung, als auch bei der Planung und Anwendung der auf die einzelnen Personen abgestimmten kurz- und langfristigen Ziele. Dabei wird die entsprechende Aufgabenreihe nach dem Aktivitätsniveau der Gruppe gerichtet – das gesetzte Ziel wird unter Berücksichtigung der individuellen Unterschiede erreicht.

In ihrer Zusammensetzung sind die Gruppen niemals homogen, weil sich innerhalb identischer Diagnostik viele Unterschiede finden lassen. Diese Heterogenität sorgt u. a. dafür, dass sich in der Gruppe immer eine Zugkraft – ein Vorbild – identifizieren lässt. Diese Person verkörpert in der Regel, das zu erreichende Ziel. Hinsichtlich des Alters sind die Gruppen nahezu homogen.

Oft sind die Aufgaben gleich, ihre Lösung aber unterschiedlich. Das bietet die Möglichkeit der Differenzierung im Rahmen von Teilgruppen: während ein Teil der Gruppe die Fortbewegung auf der Straße übt, trainiert der andere drinnen. Eine dritte Gruppe wiederum beschäftigt sich mit der Ausgestaltung des Stehens und Gehens. Die Organisation der Gruppe ist nicht nur Ziel, sondern auch Mittel - ein Mittel der Persönlichkeitsförderung. Deshalb sind sowohl die Ziele der Gemeinschaft als auch der Einzelperson eine Einheit. Die individuelle Beschäftigung wird nach Möglichkeit durch einen in die entsprechende Richtung weitergebildeten Konduktor geleitet (Konduktor-Psychologe, Konduktor-Sprachtherapeut, Konduktor-Physiotherapeut, Förderpädagoge). Das Ziel der Bewegungsprogramme ist die Adaptation in die Gruppenarbeit – damit die einzeln erlernten keine isolierten Kenntnisse bleiben und auch bei der Arbeit in der Gruppe umgesetzt werden können. Die individuelle Behandlung ist ebenfalls sehr wichtig. Beim Kennenlernen der verschiedenen Charaktere suchen wir nach Möglichkeiten, diesen gerecht zu werden und sie zu fördern. Es ist natürlich nicht einfach, die Erziehung in der Gemeinschaft und die individuelle Behandlungsweise parallel zu verwirklichen. Erhebliche Kenntnisse, Geübtheit, Erfahrung. Kreativität, Organisationsaufgaben, sachgemäße Arbeit und Planung (Sitzungen, Kindergartenprogramme, Unterrichtsstunden) sind erforderlich. Zur Arbeit wird eine angemessene Vorbereitung benötigt. Ein aktives

BU

Wirken in einem möglichst lebensnah eingerichteten Raum und ein lebensnaher Programminhalt (Aufgaben vom Alltagsleben) setzen eine anspruchsvolle Vorbereitung vor. Der Konduktor soll mit allen Kindern, den auf die einzelnen Kinder abgestimmten Zielen, der Zusammensetzung und den Zielen der Gruppe, der Einstellung der Einrichtung und nicht zuletzt den Erwartungen der Familie und der Gesellschaft vertraut sein. Hierzu sind außerordentliches Engagement, Kinderliebe, Geduld und Empathie erforderlich, sowie der Anspruch auf Weiterbildung, kontinuierliches Feedback und Erfolg.

Zsófia Horváthné Kállay arbeitet seit 2000 als Konduktorin an der internationalen Sektion des Petö-Instituts in Budapest. Aktuell arbeitet sie an ihrer Doktorarbeit, die sie neben ihrem Beruf an der Fakultät für Pädagogik und Psychologie der ELTE (PhD) ablegen wird.

Auch das konduktive Internat ist eine Gruppe

Erstmals wieder mehr Plätze zur Vefügung

Die ersten Jugendlichen machen ihren Schulabschluss im Juli 2011 und ziehen aus um ihre Ausbildungen zu beginnen. Deshalb können neue Kinder aufgenommen werden. Wer Interesse hat, sollte sich schnell anmelden, denn meist sind die Plätze rasch belegt.

In den konduktiven Internatsgruppen wird der Leitgedanke vom Erreichen größtmöglicher Selbstständigkeit tagtäglich gelebt – natürlich immer mit dem Ziel, alles mit Spiel, Spaß und Freude zu erleben und dabei von Freunden und Freundinnen umgeben zu sein.

Die zwei Internatsgruppen liegen innerhalb des Förderzentrums Oberföhring, bilden jedoch eine geschlossene Einheit und sind separat zugänglich. Alle Bewohner/innen können so die Räumlichkeiten auf dem Gelände, wie z. B. Sporträume, Schwimmbad etc. nutzen.

Die Chairmen Fr. Prof. Kozma und Hr. Prof. Schaffhauser

"The Congress goes to Munich"

Konduktive Förderung: Weltkongress **Rhythm & Balance** tagt 2013 in der Bayernmetrople

Was lange währt, wird endlich gut.

Nachdem sich die Stiftung Pfennigparade zusammen mit der PHOENIX bereits für den Weltkongress Konduktiver Förderung 2010 beworben hatte, hieß es letztes Jahr in Hong Kong: „The congress goes to Munich". Die internationale Großveranstaltung, an deren Ende die frohe Botschaft stand, fand im Dezember 2010 in Hong Kong statt. Unter dem Motto „East meets West" versammelten sich 440 Teilnehmer aus vier Kontinenten. Darunter waren 12 Vertreter aus Deutschland. Dass die Wahl auf Deutschland als Austragungsort fiel, könnte vielversprechend sein: In Asien wurden vor dem 2010-er Weltkongress innerhalb von zwei Jahren mehr als 50 KF-Einrichtungen gegründet.

Straffes Programm

Mit einem straffen Programm informierte die von der Spastic Association of Hong Kong (SAHK) organisierte Tagung in einzelnen Sektionen und mehreren Vorträgen umfassend über Konduktive Förderung (KF) und ihre weltweite Umsetzung. Themen waren u. a. KF und ihre Perspektiven für das 21. Jahrhundert, China und KF sowie KF auf dem Gebiet der Neuropsychologie. Ein weiteres wichtiges Thema war: Konduktive Förderung bei Autismus und deren weltweiter Einsatz mit Schwerpunkt Amerika und Australien. In zahlreichen Podiumsdiskussionen standen die international renommiert Vortragenden (wie Vertreter von The Hebrew University of Jerusalem/Israel, International Petö Association/Ungarn, Sun Yat-sen University, SYU/China) den Kongressbesuchern Rede und Antwort. Den Bundesverband der in Deutschland tätigen Koduktoren vertrat Vorsitzende Krisztina Desits. In ihrem Vortrag informierte sie über die Entwicklung der KF in Deutschland.

Vorbereitungen auf Hochtouren

Damit der Weltkongress 2013 ein genauso großer Erfolg wie sein chinesischer Vorgänger wird, laufen die Vorbereitungen bereits auf Hochtouren. „Als es hieß, dass dieses Mega-Event zu uns kommt, war die Freude natürlich riesig", wie Beate Höß-Zenker, Geschäftsführung der Phoenix GmbH der Stiftung Pfennigparade in München, meint. „Der Kongress ist eine große Chance für KF. Er ist eine großartige Plattform, um die Öffentlichkeit besser über KF zu informieren." Zusammen mit den anderen erfolgreichen Bewerbern, dem Deutschen Konduktorenverband, Verein FortSchritt, Bundesverband Konduktive Förderung nach Petö e.V und Verein für Menschen mit Körperbehinderungen, erhofft sich Höss-Zenker einen weiteren Schub in der Anerkennung, Verbreitung und Bekanntmachung der Konduktiven Förderung in Deutschland.

Helfer gesucht!

Unterstützung kommt neben der Stadt München, dem Bayerischen Sozialministerium und dem Bayerischen Kultusministerium, auch vom Bezirk Oberbayern, von der Gesellschaft für Sozialpädiatrie sowie vom Bundesverband für körper- und mehrfach behinderte Menschen. Dennoch werden noch weitere Unterstützer und Sponsoren für das Großprojekt gesucht, wie die Geschäftsführung der Phoenix GmbH konstatiert: „Der Kongress bietet eine ideale Plattform für Öffentlichkeitsarbeit im deutschen und internationalen Raum – ist also optimaler Standort zur Präsentation der eigenen Firma. Auch engagierte Eltern, die für die weitere Verbesserung der konduktiven Angebote in Deutschland kämpfen, sind bei der Planung und Durchführung des Kongresses herzlich willkommen." Bisher werden für den Weltkongress 2013 rund 150 internationale Teilnehmer erwartet.

Bettina Tautscher vom Keil-Institut Wien wird wegen ihrer besonderen Verdienste um die KF vom Petö-Institut zur Ehrenkonduktorin ernannt.

Konduktive Förderung: Weltkongress RHYTHM & BALANCE 2013 in München

Das Wichtigste auf einen Blick:

Veranstaltungszeitraum: 9. – 12. Oktober 2013
Kontakt: Organisationskomitee c/o Phoenix GmbH
Beate Höß-Zenker · Oberföhringerstr. 150 · 81925 München
Tel.: +49 (0) 89 8393 6393 · Fax.: +49 (0) 89 8393 6395
Internet: www.ce-worldcongress2013.org

Rhythm & Balance

8th World Congress on Conductive Education

Munich, Germany, October 9-12, 2013

From the pearl of the Orient to the Metropolis with a heart.
Stiftung Pfenningparade and German partners bring the World Congress for Conductive Education 2013 to Munich

Good things come to those who wait

After Stiftung Pfennigparade, in association with PHOENIX and other German partners, had applied to host the World Congress for Conductive Education in 2010, in Hong Kong last year came the announcement: "The Congress goes to Munich". The international gathering at which this announcement was made took place in Hong Kong from 5 to 8 December, 2010. With the theme of "East meets West", four-hundred-and-forty delegates gathered from four different continents, with twelve of them coming from Germany.

A tightly organised programme

With a tightly organised programme, SAHK (formerly known as the Spastic Association for Hong Kong) divided the days into different sections with many presentations about Conductive Education and its application throughout the world. Amongst the themes were Conductive Education and the outlook for the twenty-first century, Conductive Education and China, and Conductive Education and neuropsychology. Representatives of internationally renowned organizations, amongst them The Hebrew University of Jerusalem, Israel, The International Petö Institute, Hungary; SunYat-sen University China, were involved in the extensive podium discussions. The Association for Conductors in Germany was represented by its Chairperson, Krisztina Desits. In her presentation she informed the audience about the development of Conductive Education in Germany.

The organization is getting into top gear!

So that the World Congress 2013 can be just as successful as its Chinese forerunner the organization is already running full steam ahead.
"When the news reached us that this mega-event would be coming to us we were naturally overjoyed", said Beate Höss-Zenker, the manager of PHOENIX GmbH, Stiftung Pfennigparade in Munich.
"The Congress is a big opportunity for Conductive Education. It will be a magnificent stage for publicity, a place to spread information about Conductive Education." Together with the others involved in this successful bid - the German Conductors' Association, the Association Fortschritt, the National Association Fortschritt, and the Association for People with Physical Disabilities - Höss-Zenker hopes for a further boost in recognition of Conductive Education in Germany and the dissemination of information.

The search for assistance and sponsors is on!

Support is already being given from the City of Munich, the Bavarian Ministry for Social Affairs and the Bavarian Ministry for Culture, from the Upper Bavaria District Council and the Society for Child-care Social-workers, as well as from the National Association for People with Physical and Multiple Disabilities. Further support and sponsors are needed for the large-scale project. As the management of Phoenix GmbH states: "The Congress offers an ideal platform for developing public relations in Germany and at an international field - it is also offers the best opportunity to present individual concerns. Dedicated parents who wish to assist in the further development of conductive provision in Germany are heartily welcomed to be involved in the planning and realization of this Congress"

For further information see:
http://www.ce-worldcongress2013.org

Aktuelles

BKF Bundesverband Konduktive Förderung nach Petö e.V.

Der Bundesverband KF nach Petö e.V. hat im Herbst 2011 seinen Vorstand neu gewählt. Als Vorstandsvorsitzender wurde Wolfgang Vogt, als sein Vertreter Bernhard Jürs gewählt. Weitere Vorstandsmitglieder sind Krisztina Desits, Bettina Brühl, Beate Höß-Zenker und Peter von Quadt. Infos unter **www.bkf-petoe.de**

Konduktorenverband
Bundesverband der Konduktoren e.V.

Der deutsche KonduktorInnenverband hat seinen Sitz in Nürnberg und man bekommt Informationen unter folgender Homepage: **www.konduktorenverband.de**. Im Vorstand Krisztina Desits, Mariann Stelczerne-Oberszt, Tanja Gedan, Anna Maria Pinter, Zsuzsa Hadhàsi. Mitglieder können alle Dipl. Konduktoren, Päd-therap. Konduktoren, Mehrfachtherapiekonduktoren oder Conductors BA werden. Ebenso ist die Mitgliedschaft als Förderer möglich.

ECA
European Conductive Association
innovativ - effektiv - konduktiv

Der Europäische Verband setzt sich für die Ausbildungen und die Qualitätsstandards ein. Präsidentin ist Helga Keil, Österreich, Vicepräsidentinnen Krisztina Desits, Melanie Brown, England, und Marika Hollos, Ungarn. Mitglieder sind Ungarn, England, Deutschland, Belgien und Schweden.
www.conductiveeducation.eu
Derzeit laufen zu obigen Themen drei EU-Projekte aus den Bereichen Comenius, Leonardo und Grundtvig.

HFL Verband der Heilpädagogischen Förder-Lehrerinnen & Lehrer e.V.

Der Verband der Heilpädagogischen Förderlehrerinnen und -Lehrer e.V. – kurz "HFL" – vertritt Heilpädagogische Förderlehrer-HFL, PTK/HFLs, Heilpädagogische Unterrichtshilfen-HPU und Werkmeister. Arbeitgeber sind staatliche, private, kirchliche und kommunale Träger. Der Beruf wird überwiegend in Förderschulen und -zentren mit unterschiedlichen Förderschwerpunkten, schulvorbereitende Einrichtungen-SVE, Frühförderstellen und Regeleinrichtungen als mobile sonderpädagogische Hilfe oder als mobiler sonderpädagogischer Dienst ausgeübt.
Informationen erhält man unter **www.hfl-ev.de**

Rosse Misselbeck

22.4.1952 – 7.9.2011

Du hast viele Spuren der Liebe und Fürsorge hinterlassen,
und die Erinnerung an all das Schöne,
mit dir wird stets in uns lebendig sein.

Unsere liebe Rosse Misselbeck ist am 7.9.2011 nach kurzer, schwerer Krankheit verstorben. Es ist für uns alle sehr, sehr traurig und unfassbar. Frau Misselbeck war 14 Jahre im Konduktiven Förderzentrum tätig und hat fast von Anfang an alles mit aufgebaut. Jeder, der sie kannte, weiß, mit welcher Liebe, Freude, Freundlichkeit und mit wie viel Humor sie dies getan hat. Sie war ein Zentrum in unserem Haus und die gute Seele für Kollegen, Kinder und Eltern. Jeder, der mit ihr zu tun hatte, wurde freundlich und mit einem Lächeln versorgt. Nun ist sie von uns gegangen, aber ihr Lachen werden wir bei uns behalten. Auch bei der Entstehung von „Phoenix aktuell" war sie unverzichtbar. In diesem Sinne sei diese Ausgabe unserer lieben Rosse gewidmet, deren großes Engagement in jede dieser Veröffentlichungen floß.

Konduktiver Nachwuchs

Neue Berufsbilder – Vierte Weiterbildung erfolgreich abgeschlossen

Der konduktive Nachwuchs ist da! Erfolgreich zu Ende gegangen ist der vierte Weiterbildungslehrgang für die Berufsbilder pädagogisch-therapeutischer Konduktor, heilpädagogischer Förderlehrer sowie konduktiver Gruppenassistent.

Organisiert von der Phoenix GmbH und unter der Leitung von Mariann Stelczerne-Oberszt (Tagesstättenleitung, Lehrgangsleitung, PtK), Dr. Angelika Baumann (Seminarrektorin, Lehrgangsleitung, PtK) und Beate Höß-Zenker (Geschäftsführerin, Lehrgangsleitung, PtK) wurde die zweijährige Fortbildung im August 2011 mit Erfolg beendet. Finanziell unterstützt vom Bayerischen

Staatsministerium für Unterricht und Kultus und vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen. Neben Absolventen aus Förderzentren für Körperbehinderte aus München, Passau, Würzburg, Altenburg und Tirschenreuth, nahmen sieben Mitarbeiter der Phoenix teil. Die Wochenend-Seminare vermittelten den Teilnehmern Grundlagenwissen in Konduktiver Förderung, Sonderpädagogik sowie Medizin und Therapie. Bei Praktika setzten die Studierenden ihre theoretischen Erkenntnisse in die Tat um. Am Ende wurde schriftlich geprüft. Das Diplom zum „Pädagogisch-therapeutischen Konduktor" wurde an 12 der insgesamt 18 Teilnehmer verliehen. Daneben machten vier Teilnehmer mit Grundberuf Kinderpfleger oder Heilerziehungspfleger die verkürzte Weiterbildung zum Konduktiven Gruppenassistenten. Sie sind für die Zukunft bestens ausgebildet, um Menschen mit Körperbehinderung in allen Alltagsaktivitäten und in der Pflege zu unterstützen. Mit der Bescheinigung des Kultusministeriums, die neben dem Zertifikat der Stiftung Pfennigparade allen PtK/HFLTeilnehmern ausgehändigt wurde, wurde festgestellt, dass „die Weiterbildung zum/zur Pädagogisch- therapeutischen Konduktor/in gemäß Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vom 13. Februar 2003 (KWMBeibl Nr. 6 S. 86) gleichwertig mit der staatlichen berufsbegleitenden sonderpädagogischen Zusatzausbildung für das Personal für heilpädagogische Unterrichtshilfe zum/zur heilpädagogischen Förderlehrer/in nach Art. 60 Abs. 2 Satz 1 Bay EUG ist". Zukünftig soll die Weiterbildung um einen wichtigen Curriculumsbaustein ergänzt werden: Die Absolventen könnten innerhalb des Lehrgangs zu Inklusionsfachkräften weitergebildet werden. Die Fortbildung soll bereits 2013 starten.

In diesem Sinne sagt „Phoenix aktuell" den erfolgreichen Absolventen/innen noch einmal „Herzlichen Glückwunsch".

Weitere Informationen und Broschüren-Download:
http://www.phoenix-kf.de

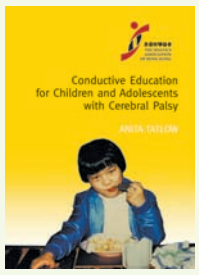
Rat und Auskunft

Wenn Sie Fragen haben oder eine unverbindliche Beratung wünschen: Rufen Sie uns an – wir nehmen uns Zeit für Sie.

Phoenix GmbH · Konduktives Förderzentrum der Pfennigparade
Oberföhringer Straße 150 (Ecke Lohengrinstraße) · 81925 München
Telefon: +49 89 8393-6393 · Fax: +49 89 8393-6395
E-Mail: phoenix-gmbh@phoenix-kf.de · Internet: www.phoenix-kf.de
Leitung: Beate Höß-Zenker, Günther Raß · Sekretariat: Kornelia Corell

Wir freuen uns über Spenden:
HypoVereinsbank München Kto 2 752 174 · BLZ 700 202 70
auch über www.schulengel.de

Aktuelles



Conductive Education for children and adolescents with cerebral palsy.
Hong Kong: The Spastics Association of Hong Kong
Tatlow, A. (2006):

Dieses wichtige und wohl einzigartige Fachbuch über Konduktive Förderung ist ein absolutes Standardwerk für Praktiker und Interessierte. Es muss dringend ins Deutsche übersetzt werden – die Mittel hierfür müssen gesammelt werden. Rike Bock, Physiotherapeutin und Päd.therap. Konduktorin, wird sich als kompetente Fachfrau dieser Aufgabe annehmen. Um die Arbeit zu finanzieren, werden einzelne Seiten „verkauft".

Ihre Spende für das Buch können sie einzahlen unter:
Bundesverband der in Deutschland tätigen Konduktor/Innen e.V.
Bankverbindung: Postbank, Konto: 900 839 850, BLZ: 760 100 85

Der Bundesverband für Körper- und Mehrfachbehinderte (www.bvkm.de) hat eine ausführliche Broschüre zur Konduktiven Förderung herausgebracht, die von der Homepage geladen werden kann oder dort bestellt werden kann. Ein Flyer für Interessierte steht seit November 2010 zur Verfügung. Ebenso findet man hier Musteranträge zur Beantragung von KF-Kostenübernahme oder Widerspruchsmuster, wenn Kostenträger die Finanzierung ablehnen.

Die Beziehung zwischen Körperbehindertenpädagogik und Konduktiver Förderung
Angelika Baumann / Athena Verlag
EAN: 9783898963657 (ISBN: 3-89896-365-9)
592 Seiten, paperback, 16 x 24cm, 2009
Rezension
Im Annäherungsprozess zwischen Conductive Education ungarischer Prägung und der Körperbehindertenpädagogik ergeben sich wechselseitige positive Impulse, – das weist diese Studie nach. Zentrales Anliegen ist nicht die Darstellung oder Prüfung der Wirksamkeit konduktiv-therapeutischer Maßnahmen bei Erwerb oder Anwendung motorischer Handlungen, sondern die Fokussierung des anthropologisch-ethischen und psychologisch-pädagogischen Fundaments.

Termine

Wichtige Termine für Eltern und Interessierte

Januar/Februar 2012	Skibobfreizeit für Kinder und Jugendliche
04. Februar 2012	Tag der offenen Tür bei EBS
10. Februar 2012	Tag der offenen Tür bei Phoenix ab 13.00 Uhr
09. – 10. März 2012	Kongress Petö und Inklusion, Rosenheim www.petoe-und-inklusion.de
Faschingsferien 2012	Skibobtage für die ganze Familie
27.08. – 07.09.2012	Intensivtherapiewoche für Jugendliche/ Erwachsene ab 17 Jahre
21.07.2012	60 Jahr-Feier der Pfennigparade mit Sommerfest · www.pfennigparade.de
September 2013	Start des 5. Lehrgangs zum PtK/HFL und KGA, ev. it Zusatzqualifikation zur Inklusionsfachkraft
Oktober 2013	8. Weltkongress Konduktive Förderung www.ce-worldcongress2013.org
Februar 2013	Skibobfreizeit für Kinder und Jugendliche

Weitere Ankündigungen unter www.phoenix-kf.de